



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Tägliche hl. Kommunion.

---

## Tägliche hl. Kommunion.

Vor kurzem habe ich im „Southern Cross“ (Südlichen Kreuz), einer Wochenzeitung für die weißen Katholiken Südafrikas, gelesen, wie z. B. an gewissen Orten in Amerika oder auch in Dublin in Irland so viele sind, welche täglich zur heilig. Kommunion gehen, wie es ja deren überall so viele gibt, wo religiöses Leben herrscht. Wir können uns glücklich preisen, in diesem Zeitalter der täglichen heiligen Kommunion zu leben. Dieser Geist der Zeit macht sich auch im Heidenlande unter den bereits Befebrten bemerkbar. Wenn ich so 14—15 Jahre zurückdenke, so finde ich, daß es damals wirklich Ausnahmen waren, wenn an Wochentagen ein Schwarzer zur hl. Kommunion ging, obwohl am ersten Sonntag, welcher an Stelle des ersten Freitags von jeher gehalten wurde, der Sakramentenempfang schon immer ein eifriger war dank den Bemühungen des Hochw. Herrn P. Gerard, des resignierten Abtes von Mariannahill. Als aber die Wirkungen des Dekretes Pius X. bis nach Südafrika drangen, dauerte es nicht mehr lange, und auch unter den Schwarzen zeigten sich die Blüten dieses segenvollen Dekretes. Anfangs kamen nur vereinzelt Kommunitanten, aber nach und nach mehrten sie sich, und wenn man auch noch nicht sagen kann, daß der Baum in voller Blüte steht, so ist es doch erfreulich, zu sehen, daß kein Tag vergeht, an dem nicht viele kommunizieren. So waren z. B. im verflossenen Jahre hier in Centocow über 54000 hl. Kommunionen ausgeteilt worden. Das kann man als riesenhaften Fortschritt betrachten, verglichen mit den früheren Jahren. Was aber die Hauptsache ist: Kann man auch von den Früchten der öfteren hl. Kommunion etwas merken? Als Antwort mag ein Pessimist sagen, man merkt nichts oder doch sehr wenig, und sogar vom optimistischen Standpunkte aus mag es welche geben, welchen die Früchte viel zu wenig sind. Aber, beim wahren Lichte betrachtet verhält sich die Sache doch anders. Erstens haben wir unsere unfehlbare Kirche als Beweis dafür, daß das öftere Kommunizieren zu seiner Zeit sicher seine Früchte bringt, denn unsere hl. Kirche würde es uns nicht anempfehlen, wenn sie nicht ihrer Sache sicher wäre. Zweitens haben wir schon auch einige Früchte, um uns überzeugen zu können, daß dem wirklich so ist. Wenn man so unsere Christen betrachtet, so wird man finden, daß jene, welche häufig die hl. Sakramente empfangen, es auch sonst genau mit ihren Christenpflichten nehmen. Noch besser kann man dies beobachten bei den Kindern, welche bei uns wohnen. Ich habe jetzt schon einigemal es erfahren, daß, wenn unter ihnen etwas Unrechtes vorkam, es immer solche waren, welche gerade nicht die eifrigsten sind beim Sakramentsempfange. Diese zwei Beweise sind genug, um jeden zu überzeugen, daß man nicht irre geht, wenn man die Leute aufmuntert, die hl. Sakramente oft und würdig zu empfangen. Ja, ich kann offen sagen, daß wir hier in Centocow, sowie auch auf unsern anderen Stationen wirkliche Musterchristen haben, welche, wie man zu sagen pflegt, es mit jedem aufnehmen können. Möchte der liebe Gott in seiner allvermögenden Güte geben, daß deren immer mehr und mehr werden. Unsere lieben Wohltäter mögen aber über meine Lobsprüche

nicht ungehalten werden; ich wollte ihnen nur zeigen, daß ihre Wohlthaten bei einem Volke angewendet werden, das sich durch sein ernstes Streben nach Vollkommenheit dieser Opfer auch würdig macht. Weiters, offen gestanden, freut es mich, wenn Erfolge zu sehen sind. Ich bin nur ein Bruder und kann nicht viel tun, aber es ist mir doch ein kleiner Trost, einmal sagen zu können: „Und ich war auch dabei gewesen.“ Ist niemand, der auch dabei sein will?



### Etwas für solche, welche Missionsbrüder werden wollen.

Es ist noch gar nicht lange her, das mir Folgendes erzählt wurde: Auf einer unserer Stationen war ein Bruder, welcher einem schwarzen Buben erklärte, wie erhaben der jungfräuliche Stand sei. Durch wiederholte Erklärungen und Ermunterungen angeeifert, entschloß sich der Knabe, selbst auch diesen Stand zu wählen. Wenn ich mich recht erinnere, hatte er bereits eine Braut, welche er nun entließ. Aber nicht nur für sich selbst war er voll Verlangen und Sehnsucht nach einer solchen Lebensweise, er war auch bemüht, andere dazu zu bewegen. So sagte mir eine nahe Verwandte dieses Knaben, von welcher ich obiges erfahren habe, daß er ihr die Sache so schön erklärt habe, daß auch sie Liebe zu diesem Stande bekommen habe. Der Bursche ist dann in ein Lehrerseminar gegangen, weil er dachte, Lehrerberuf und jungfräulicher Stand passen besser zusammen. Als aber vor nicht ganz drei Jahren die Grippe-Epidemie ausbrach, fiel auch er ihr zum Opfer. Sicher hat Gott seinen guten Willen angenommen. Ich könnte noch mehrere solche Beispiele erzählen, aber dieses eine genügt, um zu zeigen, was ein eifriger Missionsbruder kann in einer Werkstatt, auf dem Felde, oder wo immer er arbeiten mag. In der Mission ist man fast immer von Schwarzen umgeben und somit gibt es Gelegenheit in Fülle, einen guten Rat zu geben, zum Guten zu ermuntern, zu trösten oder zu belehren. Auf diese Weise kann einer das Verlangen befriedigen, auch direkt in der Mission zu arbeiten. Die Menschen sind eben so, daß man sich immer direkt an einer Sache beteiligen möchte, der indirekten Weise fehlt ein gewisser Reiz, obwohl letztere gerade so notwendig und auch verdienstlich ist wie die erstere. Ich wollte damit nur zeigen, daß man in der Mission dem Drange des Herzens, Gutes zu stiften, vollauf Genüge leisten kann, wenn einem auch nicht gerade die Gnade des Priestertums zuteil wurde. Wer Beruf hat und den Willen, für Gott etwas Gutes zu tun, der mag nur kommen, an Gelegenheiten wird es ihm nicht fehlen.

